

HISTORISCHES
JAHRBUCH
DER
STADT LINZ

1994

Linz 1995

Herausgegeben vom Archiv der Stadt Linz

INHALT

	Seite
Impressum	4
Verzeichnis der verwendeten Abkürzungen	7
Anschriften der Mitarbeiter	8
Vorwort des Bürgermeisters	9
Rupert Breitwieser (Salzburg): Ein neugefundenes Grab aus dem römerzeitlichen Brandgräberfeld von Lentia – Linz	11
Georg Wacha (Linz): Der Linzer Stadtpfarrer Martin Purgleitner und Kaiser Maximilian II.	27
Andrea Leonhartsberger (Linz): Freizeiträume und Freizeitaktivitäten des Linzer Bürgertums in der franzisko-josephinischen Epoche	31
Helmut Fiereder (Linz): Kultus, Kultur und Sport in den Linzer Betrieben der VOEST-Alpine	203
Hanns Kreczi (Linz): Linzer Kulturpolitik miterlebt und mitgestaltet (1959–1985)	215
Buchbesprechungen	323

GEORG WACHA

DER LINZER STADTPFARRER MARTIN PURGLEITNER UND KAISER MAXIMILIAN II.

Ab 1552 versah Martin Purgleitner das Amt des Linzer Stadtpfarrers in einer schwierigen Zeit. Der Ingolstädter Student trat sein Amt im Alter von 25 Jahren an.¹ Er bekleidete auch die Funktion eines Dechanten, da das Dekanat in der Mitte des 16. Jahrhunderts von Lorch nach Linz verlegt wurde. Auf Vorschlag Kaiser Ferdinands I. erhielt Purgleitner 1560 das Benefizium Corporis Christi in der Stadtpfarrkirche Linz gegen eine Gebühr von fünf Gulden. Als 1562 in Österreich unter der Enns die Pest herrschte, begab sich die kaiserliche Familie nach Linz. Im Oktober 1562 meldete Purgleitner dem Hof fast jeden Tag die Zahl der Todesfälle in der Stadt.

Dechant Purgleitner übernahm nach dem Aussterben des Minoritenklosters vom letzten Guardian Georg Haselhueber die Schlüssel der Kirche samt der Stiftsurkunde und den wichtigen Schriften. Im Dezember 1564 bewilligte Kaiser Maximilian II. den Ständen zum weiteren Ausbau des Landhauses den unteren Teil des Kreuzganges und die beiden anstoßenden Kapellen. Die Stände hatten dafür dem Pfarrer tausend Gulden bar und jährlich fünfzig Gulden als Zubeße zu reichen. 1567 erinnerte der Kaiser über Ersuchen Purgleitners die Stände an die Einhaltung dieser Verpflichtung.

1568 schlug Kaiser Maximilian II. als Lehensherr dem Bischof Urban von Passau vor, das Dreifaltigkeitsbenefizium dem Linzer Dechant zu verleihen. In einem Bericht der Klosterräte aus dem Jahre 1581 heißt es, dem gewesenen Pfarrer Purgleitner wären Benefizien zugesprochen worden, weil er vor vielen Jahren die kaiserliche Hofpredigt im Schloß zu Linz, desgleichen die für die Königin Katharina von Polen in eigener Person *one alle andere ergezung* verrichtet hatte. Katharina, die Tochter Ferdinands I. und Schwester Maximilians II., hatte sich 1566 in Linz niedergelassen. Nach dem Tode ihres Hofpredigers und Seelsorgers Dr. Wilhelm Sulenius hatte Purgleitner dessen Funktionen übernommen. Über kaiserlichen Auftrag erhielt Purgleitner 1572 vom Klosterrat eine Unterstützung für die Haltung von Gesellpriestern zu diesem Zwecke. Im Testament der Königin wird Purgleitner besonders bedacht, nach dem Tode derselben († 29. Februar 1572) wird ihm für eine fünfjährige Tätigkeit ein Betrag ausbezahlt.

Wie eng aber die Verbindung Kaiser Maximilians II. zu dem Linzer Stadtpfarrer und Dechant war, wird aus der Vorgeschichte eines Bekehrungsversuches im Jahre 1572 deutlich: im Auf-

¹ Alle Angaben über Martin Purgleitner bei Ludwig Rumpl, Die Linzer Stadtpfarrer in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts. In: HistJbL 1962, 131–173. Rumpl benützte dabei die von mir in den Linzer Regesten (Band D III) veröffentlichten Akten aus dem Passauer Archiv und die ihm von mir übergebenen Auszüge aus dem Stiftsarchiv Kremsmünster.

trage des spanischen Königs Philipp II. sollte Adam von Dietrichstein den Kaiser zu einer offiziellen Äußerung in katholischem Sinne bewegen.²

Im November 1571 war Maximilian von schwersten Herzanfällen gequält worden, die Ärzte fürchteten das Herannahen des Todes. Der Kaiser weigerte sich aber, sich eindeutig als römischer Katholik zu bekennen. Vielmehr hatte er aus Linz einen „lutherischen Prediger“ kommen lassen, den er selbst als Katholiken bezeichnete, obwohl der Priester verheiratet und Vater mehrerer Kinder war. So wurde es in der Korrespondenz zwischen den Habsburgern dargestellt,³ und Philipp II. mahnte daraufhin den Kaiser in einem Schreiben aus Madrid vom 4. März 1572 eindringlich zum öffentlichen Empfang der Sakramente. Maximilian II. beantwortete dieses Schreiben nicht, die Kaiserin bat ihren Bruder (Philipp II.), Adam von Dietrichstein, den kaiserlichen Gesandten in Spanien einzuschalten. Als dieser 1573 endgültig Madrid verließ, gab ihm der König ein ausführliches Memoriale mit. Dietrichstein versuchte, den Auftrag im Sommer 1573 auszuführen, scheiterte aber daran ebenso wie früher andere Personen.⁴

Erst aus den jüngsten Bemühungen um eine bessere Darstellung der Zeit Maximilians II. unter Heranziehung auch der spanischen Quellen ist klar geworden, wer damals (1571) der Seelenhirte des Habsburgers war: der Linzer Pfarrer Purgleitner!

Maximilian II. hielt weiterhin schützend seine Hand über den Linzer Dechant, der durch seinen „Kompromißkatholizismus“ arg in Verruf gekommen war.⁵ Am 26. Jänner 1574 stellte er als Eigentümer, Herr und Vogt der Pfarre dem Pfarrer und seinen ehelichen Leibeserben Johannes, Katharina, Elisabeth und Maria eine Urkunde über den Verkauf eines Gartens in der Lederergasse zu ewigem Erbrecht aus. Und als 1575 Purgleitner um kaiserliche Dispens vom Makel der unehelichen Geburt für seine zwei, von seiner Dienerin Anna Grabnerin geborenen Kinder Johannes und Katharina bat, da erfüllte der Kaiser diese Bitte wegen der Verdienste, die sich Purgleitner um die Stadt Linz und deren Pfarrkirche durch die Abhaltung des täglichen Gottesdienstes erworben hatte, am 20. Dezember 1575.

Es sei aber abschließend hervorgehoben, daß Purgleitner zur gleichen Zeit auf ein Vorgehen gegen das Wirken der Prädikanten hinarbeitete und Fürstbischof Urban von Passau Vorschläge zur Rekatholisierung der gesamten *stadtmenig* in der Landeshauptstadt machte. Ob er wirklich als guter Seelsorger in Linz und in seiner späteren Pfarre Buchkirchen bei Wels bezeichnet werden kann?⁶

² Friedrich Edelmayer, Ehre, Geld, Karriere. Adam von Dietrichstein im Dienst Kaiser Maximilians II. In: Kaiser Maximilian II., Kultur und Politik im 16. Jahrhundert. Hrsg. v. Friedrich Edelmayer und Alfred Kohler (Wiener Beiträge zur Geschichte der Neuzeit 19). Wien 1992, 109–142, bes. 123 f.

³ Correspondencia de los principes de Alemania con Felipe II. y de los embajadores de éste en la corte de Viena. Bd. 4. Hrsg. v. Marqués de la Fuensanta del Valle (Colección de documentos inéditos para la historia de España 110). Madrid 1894, 341–346.

⁴ Edelmayer (wie Anm. 2, 124) vermutet, daß Dietrichstein nicht sonderlich bemüht war, die religiösen Ansichten des Kaisers wesentlich zu beeinflussen oder zu verändern, da er damals intensiv nach Möglichkeiten suchte, vom Kaiserhof Entschädigung für seine hohen Aufwendungen im Gesandtschaftsdienste zu bekommen.

⁵ Zum Begriff des „Kompromißkatholizismus“ vgl. das detailreiche, in seiner Gesamtschau noch immer unübertroffene Bild der religiösen Zustände in (Ober-) Österreich bei Karl Eder, Glaubensspaltung und Landstände in Österreich ob der Enns 1525–1602 (Studien zur Reformationsgeschichte Oberösterreichs 2). Linz 1936, bes. 106 ff. (Maximilian II.).

⁶ Rumpl, (wie Anm. 1), 171. Die Grabinschrift in Buchkirchen hebt hervor, daß er dort *Sanctam Catholicam Fidem Antecessoris Incuria Labefecta Tam Novem Restauravit* ... Siehe bei Rumpl Abb. auf Tafel XII.

Kaiser Maximilian II. vermied aber selbst in seiner Todesstunde am 12. Oktober 1576 in Regensburg ein eindeutiges Bekenntnis zu einer der christlichen Lehren – er blieb eben „der rätselhafte Kaiser“.⁷

⁷ Viktor Bibl, Maximilian II., der rätselhafte Kaiser. Wien 1929. In dem Sammelband „Leibärzte“ (HMW = Heilmittelwerke Jahrbuch 1958), zusammengestellt von Otto Zekert (den ich durch Organisation von Beiträgen meiner Studienkollegen und Freunde, z. B. über Imhotep von Erich Winter, damals Klosterneuburg, unterstützte), ist eine kurze Biographie über Johannes Crato von Krafftheim (1519–1585), den Leibarzt Maximilians II., von Ernst Scharizer enthalten (65–69). Wesentlich instruktiver aber der Aufsatz „Cratos Leichenrede auf Kaiser Maximilian II.“ von Harald Zimmermann (70–76) über ein authentisches Dokument zum Ableben des „rätselhaften“ Habsburgers.